

STEINORT – EIN EUROPÄISCHER ERINNERUNGORT

von Antje Johanning-Radžienė

Copernico. Geschichte und kulturelles Erbe im östlichen Europa, 23.05.2022

<https://doi.org/10.25355/334>



Bildnachweis: Schloss Steinort. Janusz, Rechte vorbehalten - freier Zugang

Zitierempfehlung

Antje Johanning-Radžienė: Steinort – ein europäischer Erinnerungsort. In: Copernico. Geschichte und kulturelles Erbe im östlichen Europa. URL: <https://www.copernico.eu/de/link/628b8748732955.88186761> (18-12-2024)

Lizenz

Veröffentlicht unter [CC BY-NC-SA 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/) (Abbildungen siehe Bildnachweis)

Zur englischen Sprachfassung: <https://www.copernico.eu/en/link/628b8748732955.88186761>

Steinort ist ein europäischer Erinnerungsort, denn hier kreuzen, verflechten und überschreiben sich verschiedenste Geschichten und Erinnerungen. Das Interviewprojekt von Ulla Lachauer und Agata Kern geht diesen vielfältigen subjektiven Erinnerungssträngen nach und legt unterschiedliche Erinnerungskulturen frei.



Das ganze östliche Europa ist eine Art Pompeji. Dieses Pompeji fasziniert nicht nur jene, die ihre Heimat verloren haben, sondern jene, die sie neu gewonnen haben und sie sich aneignen.¹

Unzählige Herrenhäuser im östlichen Europa teilen eine ähnliche Geschichte. Einst waren es Sitze alteingesessener, vielfach deutscher Adelsfamilien, heute sind oder werden viele von ihnen aufwendig restauriert, andere wiederum sind verfallen und zeugen nur noch als Ruinen von ihrer wechselvollen Geschichte. Sie alle, ob restauriert oder verfallen, sind Teil einer „Topographie des Verlustes“ im östlichen Europa, Zeugen von Flucht und Vertreibung, Zeugen von Hunger, Deportationen, Zerstörung und Vernichtung. Sie sind Zeugen einer Geschichte, die das östliche Europa zum Schauplatz von Krieg und Massenvernichtung gemacht hat. Zugleich legen sie Zeugnis ab von der Aneignung, dem Wiederaufbau, der Inbesitznahme durch Menschen, die ihrerseits vertrieben worden sind etwa aus den ehemals polnischen Ostgebieten, aus Lemberg, Brest oder Wilna. Steinort gehört in herausragender Weise zu dieser „Topographie des Verlustes“, wie sie Karl Schlögel 2000 beschrieben hat, die in den Jahren seit dem Zweiten Weltkrieg mit neuem Leben überschrieben worden ist:

„Die historischen Landschaften, die alte und die neue, übereinandergelagert und ineinandergespiegelt, entfalten nun einen doppelten Reichtum. Die alten Übergangslandschaften in ihren komplizierten und oft tödlichen Gemengelagen werden sichtbar. Fast überall bekommen wir nicht nur eine Geschichte, sondern mindestens zwei zu sehen, wenn wir nur aufmerksam genug sind. Alles gibt es doppelt und dreifach: das Riesengebirge, Danzig, Königsberg, die Masuren, Prag, Brünn, das Baltikum. Die Schichten, die wieder sichtbar gemacht werden, machen sie zu den kulturell reichsten Depots, über die Europa verfügt.“²

Das von Ulla Lachauer und Agata Kern initiierte und durchgeführte [Interviewprojekt ↗](#) rund um Steinort macht genau diese „Gemengelage“ sichtbar, das Verschränktheit und Ineinandergreifen der verschiedenen Geschichten. Da ist zum einen die Erinnerung an Heinrich Graf von Lehndorff und seine Familie, die nicht selten eine wehmütige und verklärende ist. Mit Heinrich Graf von Lehndorff, der am Attentat vom 20. Juli 1944 beteiligt war und am 4. September 1944 in Plötzensee in Berlin hingerichtet worden ist, hat sich Steinort nicht nur in die Topographie des Verlustes, sondern auch in die Karte der deutschen Widerstandsgeschichte eingeschrieben. Die Geschichte des Widerstandskämpfers überdeckt jedoch auch die Ambivalenzen einer deutschen Adelsfamilie, wie Hans-Jürgen Bömelburg in seinem [Beitrag ↗](#) herausarbeitet. Sie hat ihren Anteil an einem nur allzu leicht entstehenden idealisierten, fast schwärmerischen Blick auf die Geschichte eines ostpreußischen Großgrundbesitzes mit Schloss und Parkanlagen, der unter dem Vorbesitzer Carl Meinhard (Carol) Graf von Lehndorff bis 1936 in Wirklichkeit heruntergewirtschaftet und erst durch Heinrich Graf von Lehndorff wieder instandgesetzt worden war.³

In den nachfolgenden Beiträgen wird sowohl mit Distanz als auch mit Nostalgie auf das Gestrige und Heute der Welt der Lehndorffs und auf Steinort geschaut. Persönlich und liebevoll werden Biografien aus drei Generationen erzählt. Die Interviews etwa mit [Hanna Schygulla ↗](#), den [Lehndorff-Schwestern ↗](#) oder auch mit [Hans-Eckardt Wenzel ↗](#) sind ein wichtiges Zeugnis dieser Form des Erinnerns, Miterlebens und Nachlebens, werden selbst wiederum zu Zeugnissen und Quellen der Erinnerungskultur der Nachkriegszeit.

Zum zweiten sind es Erinnerungen an die spätere, an die Nachkriegsgeschichte des Steinort-Anwesens, die etwa den [Kindergarten ↗](#) in Schloss Steinort in den Blick nehmen und vor allem das Ankommen und die Integration der polnischen Bevölkerung nach 1945 thematisieren. Wenn [Maria Zarębska ↗](#) von Lehndorff spricht, der auch in den Nachkriegsjahren in Erzählungen präsent war, steht nicht der Widerstandskämpfer im Vordergrund, sondern die hegemoniale Rolle der Adelsfamilie und ihres damaligen Oberhauptes: „Er war ein Graf, hieß es, sehr reich, und ihm gehörten viele Menschen.“

Die dritte Steinort-Geschichte ist wohl die des Wiederaufbaus seit der Jahrtausendwende. Es ist die Geschichte von Enthusiasten wie [Bettina Bouresh ↗](#), [Wolfram Jäger ↗](#), [Hannah Wadle ↗](#) oder auch [Marek Makowski und Piotr Wagner ↗](#). Sicherlich spielt auch hier ein romantischer Blick eine Rolle, doch überwiegt der Wunsch, Steinort zu einem Begegnungsort zwischen Deutschen und Polen auszubauen, zu einem Begegnungsort mit den vielfältigen Geschichten des Ortes.

Das Interview-Projekt macht diese Schichten der Steinort-Geschichte sinnfällig. Hoffentlich trägt es dazu bei, Steinort zu einem lebendigen Ort des Austauschs und der Begegnung mit europäischer Geschichte und Geschichten in all seiner Komplexität werden zu lassen. Nicht zuletzt steht zu hoffen, dass Steinort tatsächlich zu einem europäischen Erinnerungsort mit hoher Identitätsrelevanz für

verschiedene europäische Gesellschaften werden wird.⁴

Fußnoten

1. Schlögel, Karl: Topographie des Verlusts. Europäische und deutsche Erfahrungen [2000]. In: Ders.: Grenzland Europa. Unterwegs auf einem neuen Kontinent. München 2013, S. 279-304, hier S. 298.
2. Ebd., S. 300.
3. Vgl. etwa die Erinnerungen von Alexander Fürst von Dohna-Schlobitten: Erinnerungen eines alten Ostpreußen, München 1989, 6. Aufl. Würzburg 2014, S. 162 ff., https://lebenswelten-digital.bbaw.de/dokumente/detail_doc.xml?id=lehndorff_eyk_z2l_gcb, oder auch von Hans Graf von Lehndorff: Menschen, Pferde, weites Land. Kindheits- und Jugenderinnerungen, München 1980, 6. Aufl. 1990, S. 182 ff., https://lebenswelten-digital.bbaw.de/dokumente/detail_doc.xml?id=lehndorff_ikq_nvl_gcb.
4. Zurecht hat mich Robert Traba darauf hingewiesen, dass Steinort noch kein europäischer Erinnerungsort ist, wie die Überschrift dieses Artikels suggeriert. Deshalb habe ich diesem Artikel den letzten Satz hinzugefügt und möchte hier noch auf die mehrbändige Publikation "Deutsch-Polnische Erinnerungsort", herausgegeben von Hans Henning Hahn und Robert Traba (Paderborn 2012ff.), hinweisen.

Literatur

Schlögel, Karl: Grenzland Europa. unterwegs auf einem neuen Kontinent. Frankfurt am Main 2015.